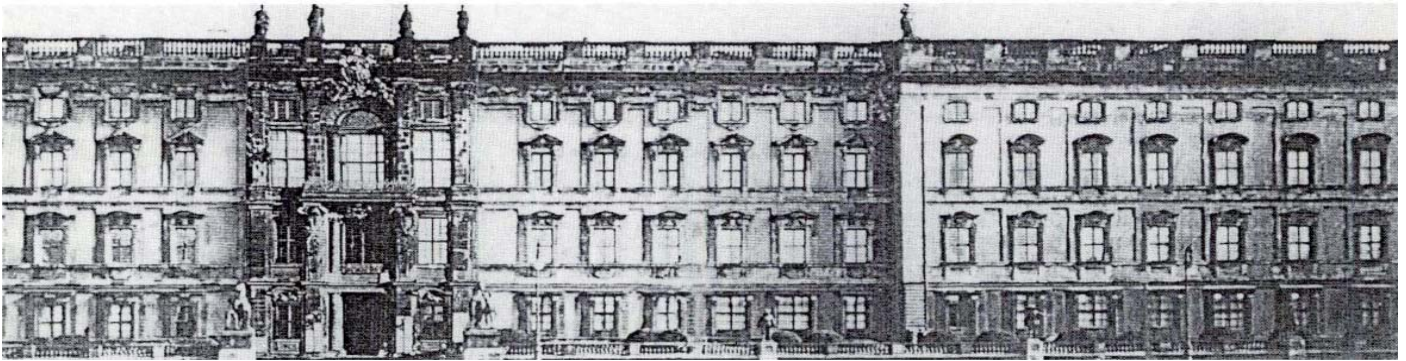


Berlin: Zur Restitution von Stadtraum und Schloß

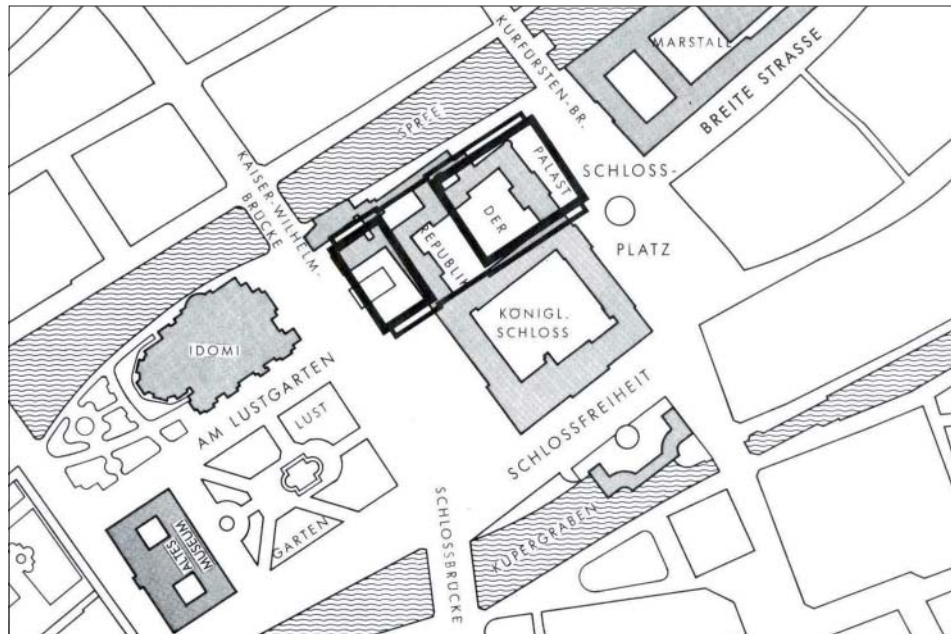


Berlin: Zur Restitution von Stadtraum und Schloß

von Goerd Peschken und Frank Augustin

mit Margarete Peschken, Martina Guddat

und Thomas Schriever Berlin 1991

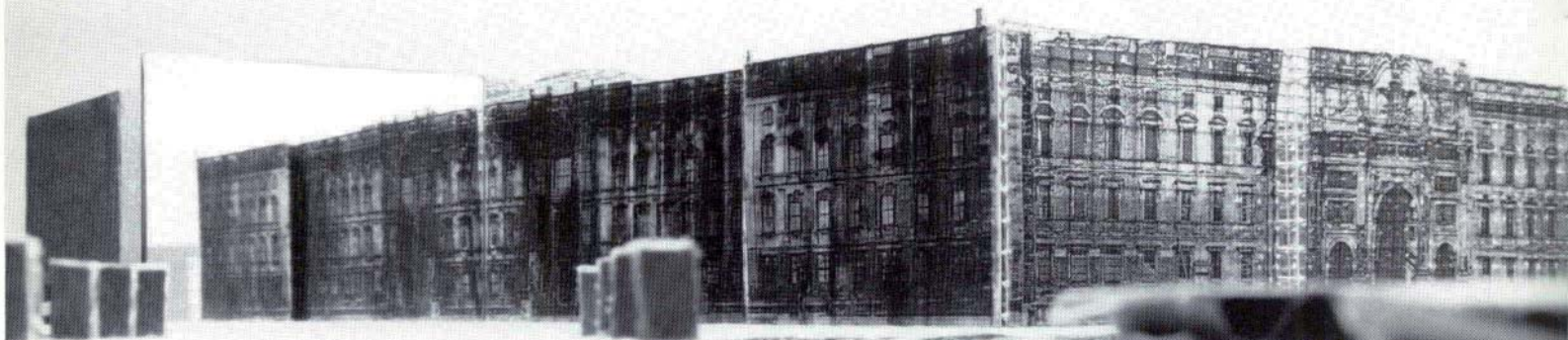


1. Lageplan von Schloß und Palast der Republik

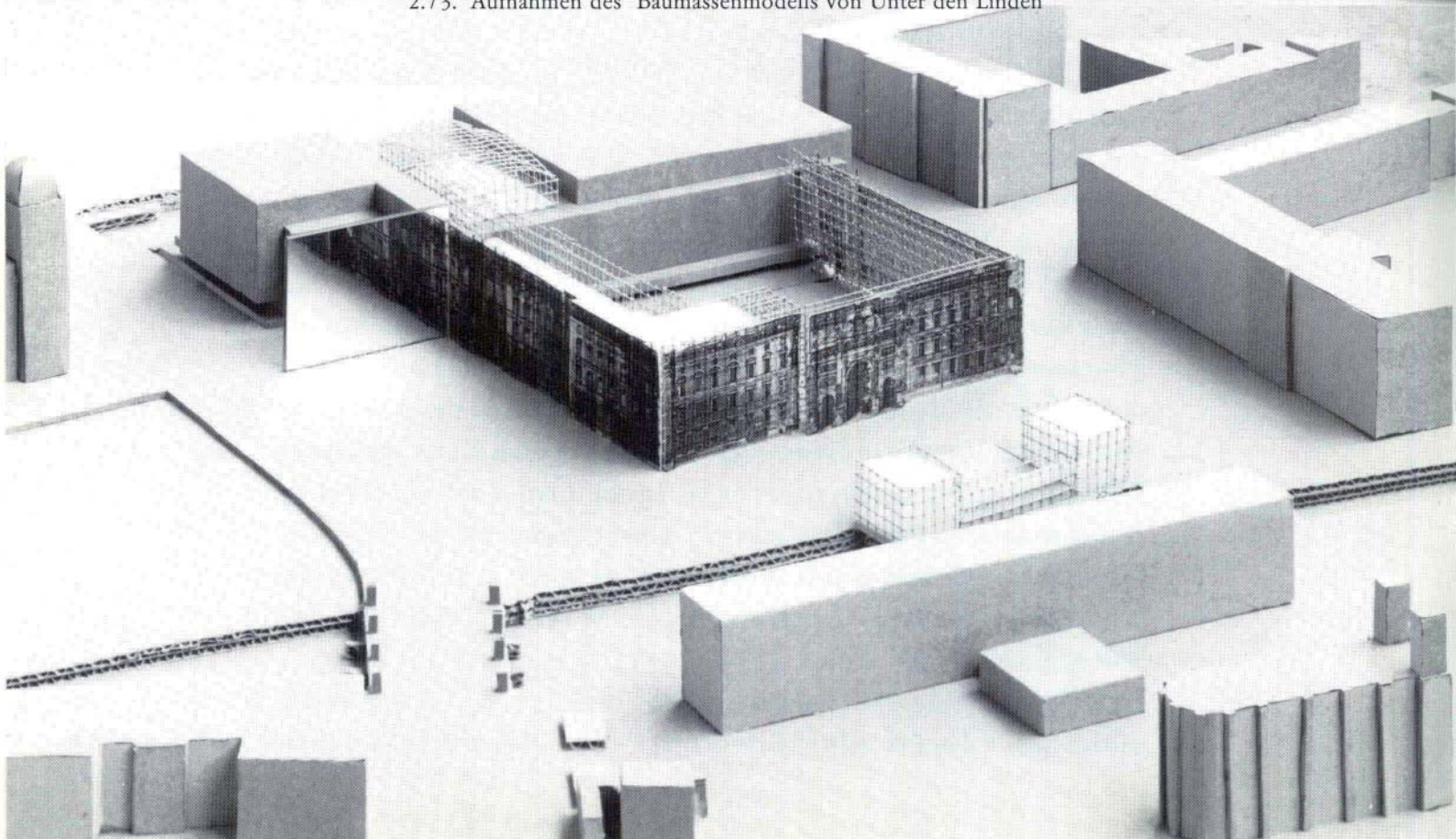
Zur Konzeption

Stadtbaulicher Entwurf ist Arbeit am Ästhetischen. Erlauben Sie mir aber vorweg eine nichtästhetische Bemerkung. Wie immer ein jeder von Ihnen zur Frage des Wiederaufbaus des Schlosses steht, in einem Punkte werden die meisten von Ihnen mit uns einer Meinung sein: Daß es nämlich ein Fehler gewesen ist, die Mauern des Schlosses abzubrechen. Ein großer Fehler. Herr Augustin und ich als Verfasser des Entwurfes, dessen Konzept ich Ihnen erläutern möchte, wollen den großen Fehler nicht im Kleinen wiederholen, indem wir den Abbruch des Palastes der Republik befürworten würden. Gewiß, der Palast der Republik steht erst 15 Jahre, das Schloß stand 500 Jahre, oder in der Fassung, in der es uns überkommen war, 250 Jahre; der Palast der Republik ist auch nicht das historisch mit Abstand bedeutendste Gebäude der DDR, wie das Schloß dasjenige Berlins und ganz Preußens; auch nicht die mit Abstand beste Architektur, die die DDR hervorgebracht hat, wie das Schloß der beste Bau Berlins und Preußens gewesen ist; und der Palast der Republik hat auch nicht werden können, was das Schloß war, nämlich der städtebauliche Mittelpunkt und Angelpunkt ganz Berlins. Aber es widerstrebt uns, in der gewohnten deutschen Weise auf das Ausschütten des Kindes mit dem Bade zu antworten, indem wir das Bad mit dem Kinde auskippen. Tabula rasa gegen tabula rasa, das ist uns zu platt. Und siehe, bei der Arbeit an unserem Projekt hat sich gefunden, daß sich die stadträumliche Wüste hier ohne tabula rasa beheben lassen würde, und daß sogar der architektonische Verlust bis zu einem gewissen Grade ohne tabula rasa kompensiert werden könnte.

Reden wir zunächst vom Stadtraum. Das Schloß als der Angelpunkt des ganzen Stadtplans vermittelt zwischen Ost und West der Stadt.

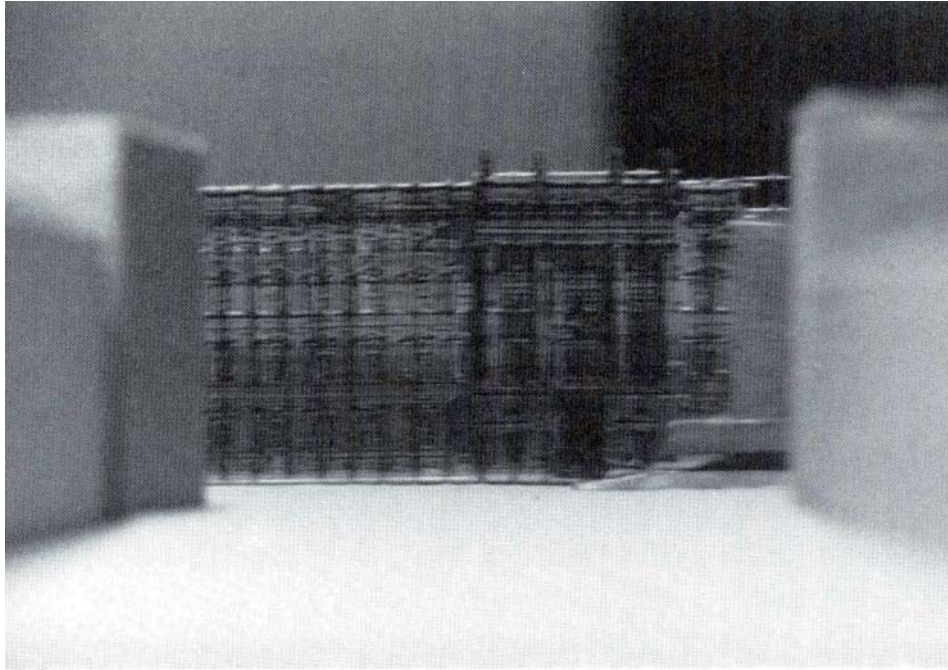


2./3. Aufnahmen des Baumassenmodells von Unter den Linden



Inbegriff des Westens der Stadt sind die Linden, ein Stadtraum, der in der Substanz im 17. und 18. Jahrhundert geprägt ist und der in außergewöhnlich komplizierter Weise und trotzdem ganz eindeutig auf das Schloß zielte oder von ihm ausging. Wir schlagen vor, die Baumasse des Schlosses mit einer modernen Konstruktion genau zu wiederholen, und daran Fotos der Fassaden in wahrer Größe zu hängen. Nun besetzt der Palast der Republik so genau die Hälfte der Lustgartenfassade, daß man nur einen Spiegel an seine überstehende Front zu montieren braucht, um von den Linden aus das Bild der halben Barockfassade verdoppelt zu sehen, also ganz, gerade so wie der Architekt der Lustgartenfassade Eosander von Göthe die Fassade entworfen und ausgeführt hatte. Allerdings ist er nicht soweit gekommen, den linken Vorsprung der Fassade freizustellen und zu verkleiden. Dort stand die Hofapotheke und wurde durch den Regierungswechsel von Friedrich I. auf Friedrich Wilhelm I. gerettet. Die Hofapotheke würde in unserem Entwurf durch die Masse des Palastes der Republik, soweit sie über die Lustgartenfassade hinaustritt, aufgewogen. Der Palast ist zwar viel tiefer, würde aber durch den Spiegel an Massenwirkung verlieren. So ließe sich im Blick von den Linden her der barocke Stadtraum wiedergewinnen.

Vom Alten Museum her, also senkrecht auf die Lustgartenfassade gesehen, tritt der Palast der Republik vor die Flucht des Domes. Wir schlagen vor, aus dem Palast hier eine Ecke auszunehmen, damit man auch wieder ein Minimum des Raumes, der einmal der Lustgarten war, zurückerhält. Die Spiegelwand müßte dann freistehen und so konstruiert werden, daß sie in dieser Blickrichtung nicht viel mehr ausmacht als eine Reihe Fahnenstangen. Die Ecke, die dem Palast der Republik abgezackt werden müßte, enthält die Hälfte der sehr reichlich bemessenen Service-Räume des kleinen Saals, der Volkskammer.



4. Aufnahme des Baumassenmodells von der Breiten Straße

Weitere barock gefaßte Stadträume waren der Schloßplatz auf der anderen Seite des Schlosses und die Breite Straße. Diese beiden Räume, von großer Einfachheit, lassen sich durch unser Fotogestell problemlos schließen. Man würde von der Breiten Straße aus allerdings sehen, daß das Portal des Schlosses ihr gegenüber nicht in der Mitte des Prospektes steht. Denn die Breite Straße ist zu DDR-Zeiten einseitig verbreitert worden. Trotzdem wird sich dort wieder städtischer Raum bilden. An der Südwestseite des Schlosses, der einstigen Schloßfreiheit, hat es genau genommen keinen durchgebildeten barocken Stadtraum gegeben. Dort müßte lediglich das ehemalige Außenhandelsministerium um so viel Geschosse heruntergesetzt werden, daß es Linden und Lustgarten nicht stört.

An der vierten Seite, im Osten, hat das Schloß die letzten 250 Jahre der Stadt den Rücken gekehrt. Dort begrenzt jetzt die Wasserfront des Palastes der Republik in befriedigender Weise die große Wiese, wo einstmal das Marienkirchspiel des mittelalterlichen Berlin gestanden hat. Der Hauptzugang zum Schloß, über die Brücke mit dem Großen Kurfürsten, ließ die Wasserfront zur Seite und führte vor die Schloßfassade. Das Schloß reagiert äußerst kunstvoll mit seiner Südostecke auf diesen Zugang. Weil wir aber nicht wissen, wie die große Wiese in Zukunft aussehen wird, haben wir diese Stelle nicht bearbeitet, sie kann einstweilen so bleiben, wie sie jetzt ist. Soviel im Einzelnen zum Städtebaulichen.

Wenn ich hier wieder eine allgemeine Bemerkung einschieben darf: ich glaube nicht, daß man diesen Platz zwischen Altem Museum und Staatsratsgebäude modern neu entwerfen kann. Was wir Kunststile nennen, ist ja doch die äußere Erscheinung von Bewußtseinszuständen. Vom Barock zur Bürgerlichen Zeit hat es eine sehr merkbare Bewußtseinsänderung gegeben, wir sind viel reflektierter als die Leute damals. Das Wort Historismus faßt die zeitliche Reflektiertheit, es gibt aber auch eine räumliche Reflektiertheit seitdem. Der barocke Entwurf ist soviel naiver als unser reflektierter. Der naivere Entwurf ist durch seine Naivität auch stärker. Ich glaube, daß jede moderne Komposition an dieser Stelle ästhetisch nicht funktionieren wird, weil der barocke Raum der Linden da hineinstößt und die moderne Komposition ästhetisch zerschlagen wird. Eine moderne Komposition an dieser Stelle kann nur funktionieren, wenn man die Linden auch kaputt macht. Der Palast der Republik funktioniert ja auch nicht, ich hörte jemand sagen, der Raum sei so widerlich, daß er nicht mal sein Auto da parken möchte. Dies Empfinden teilt die ganze Stadt und jeder Besucher, es ist der Anlaß unseres Entwurfs gewesen. Der Platz ist unerträglich.

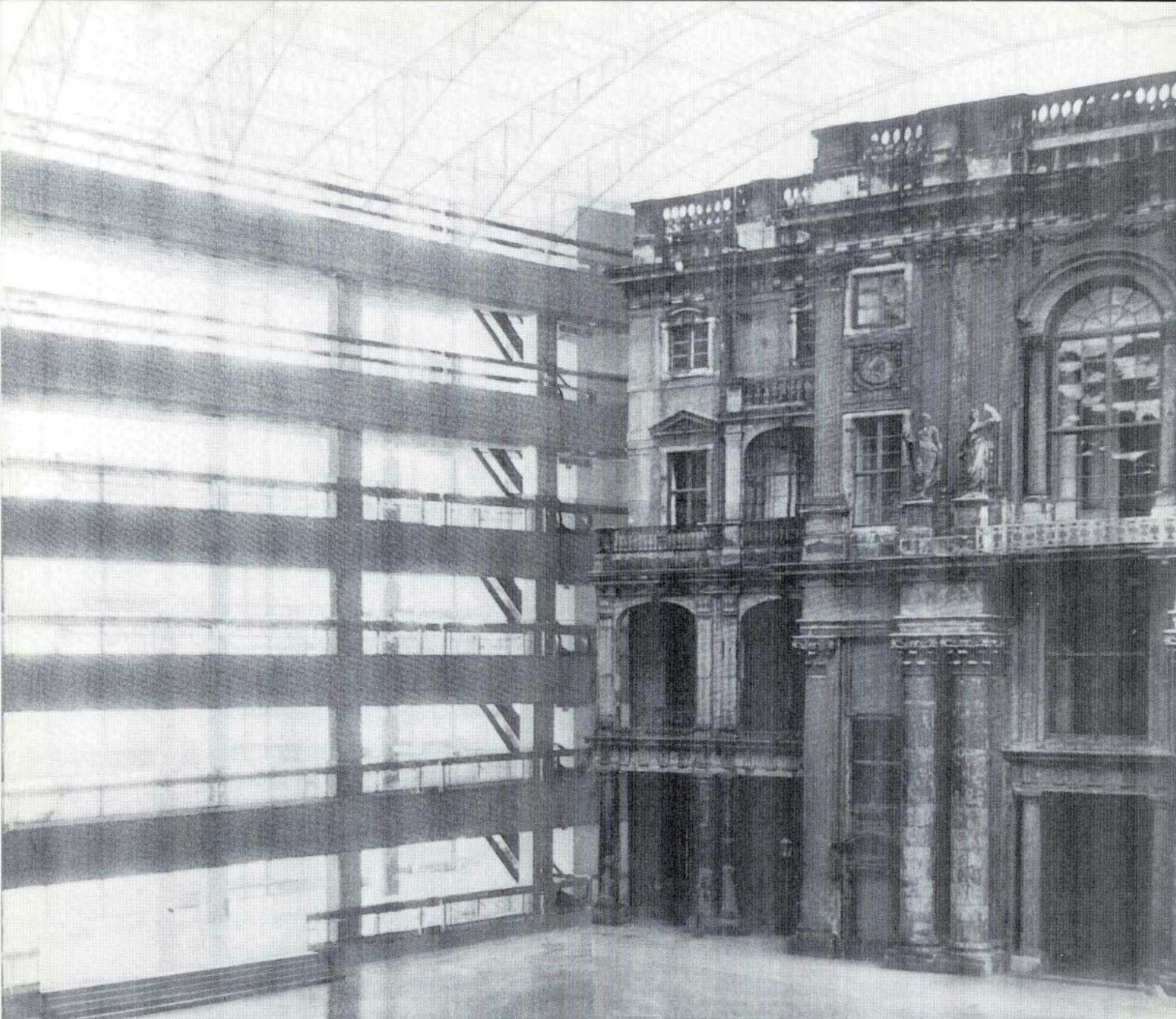
Wir haben uns in unserem Entwurf auf den Stadtraum konzentriert, also den Spielraum unserer Bewegungen in der Stadt. Dafür sind die einzelnen Fassaden sozusagen die Zimmerwände, wir fühlen uns darin unmittelbar animalisch umgrenzt, auch wohl geschützt. Das Schloß wurde aber auch als Kubus wahrgenommen, als plastischer Gegenstand, dem wir gegenüber treten: da muß man sich aufrecht, seinen Nacken steif halten, eine Probe auf unser Selbstbewußtsein. Räumlich wie plastisch hat der Kubus eine so große, ruhige Kraft, daß in beiderlei Beziehung die Kuppel nicht unbedingt nötig ist, der Bau ist 150 Jahre ohne Kuppel ausgekommen. Friedrich Wilhelm IV. hat sie aufsetzen lassen, aus Sorge, das Schloß könnte seine beherrschende Stellung in dem Häusermeer, das sich immer mehr ausbreitete und immer höher stieg, verlieren. Eine eher quantitative Kompensation. Während das Schloß seine räumliche Wirkung seit dem Bau von L'naghansens Brandenburger Tor nur bis dahin erstreckte, bezog die Kuppel sich auf die Stadt als Landschaft, auf den Fernblick, die Stadtsilhouette. In diesem Betracht fänden wir es unschicklich, die Kuppel nicht eher aufzusetzen, als bis der Reichstag die seine wiedererhalten hat.

Jetzt zur Architektur. Unsere Fotofassaden könnten Kennern des Barock als Platttheit erscheinen, weil man damals in südlicheren Gegenden liebte, plastische Steinfassaden durch perspektivische Malerei auf glatten Putz darzustellen. Die Kunst der Darstellung galt ebensoviel wie die wirkliche Ausführung in Stein. Wir haben uns die Fotofassaden aber von vornherein moderner gedacht. Wir wollen Wechselfotos anbringen, die aus den verschiedenen Blickwinkeln beim Vorbeigehen mal das heile Schloß, mal das verbrannte Schloß sehen lassen. Sie entsinnen sich, ich sprach vorhin von zeitlicher Reflektiertheit. Das Wechselbild des heilen und des verbrannten Schlosses wäre ein wahres Denkmal deutscher Geschichte. Eine Wieder

herstellung als Kopie in Stein könnte, befürchten wir, das Gebäude um die Würde seines Schicksals bringen.

Allerding bieten die Fotofassaden ein etwas abstraktes Bild der einstigen Architektur. Man muß sich nicht darauf beschränken. An der Stelle, wo die Fotofassade in den Palast der Republik eindringt, könnte man hinter dem Glas ein paar Fensterachsen von Schlüters Gartenfassade wissenschaftlich rekonstruieren, archäologisch, aus Bruchstücken und Gips-Ergänzungen, dann eventuell sein Gartenportal. Bei Bearbeitung des Projektes ergab sich, daß man noch einiges mehr für die Architektur des Schlosses tun kann, ohne tabula rasa zu machen und so zu tun, als sei nichts gewesen. Der innere Schloßhof, mit einigem Recht Schlüterhof genannt nach dem größten Architekten und Bildhauer, der für Berlin gearbeitet hat, der innere Schloßhof war ein Festraum sui generis, ohnegleichen in der deutschen Barockarchitektur. Von diesem Hof würde sich eine Schmalseite mit Treppenhaus, eine Ecke und ein Stück der breiten Seite bis zum Ansatz des Großen Treppenhauses im Vestibül des Palastes der Republik einbauen lassen, ohne dessen Funktionen wesentlich zu beeinträchtigen. Umdisponiert werden müßten lediglich die Garderoben und die Zentralküche im Keller. Zufällig ist gerade von diesem Treppenhaus des Schlüterhofes die sämtliche figürliche Plastik ausgebaut oder abgegossen worden. Es handelt sich um die vier überlebensgroßen Säulenfiguren, um die beiden Rundreliefs vorn und zwei große Relieftafeln von den Flanken des Treppenrisalits. Da könnte man also eine wissenschaftliche Rekonstruktion anfangen, unter einer Glashaube, die oben aufgesetzt werden müßte.

Wenn diese Rekonstruktion Appetit auf mehr macht, könnte man auch den großen Saal des Palastes anschneiden und den ganzen Schlüterhof einbauen, der als barocker Festraum eine gewisse Verbindung mit dem Typus des Theaters des 18. Jahrhunderts hatte und wo Furtwängler seinerzeit öfter

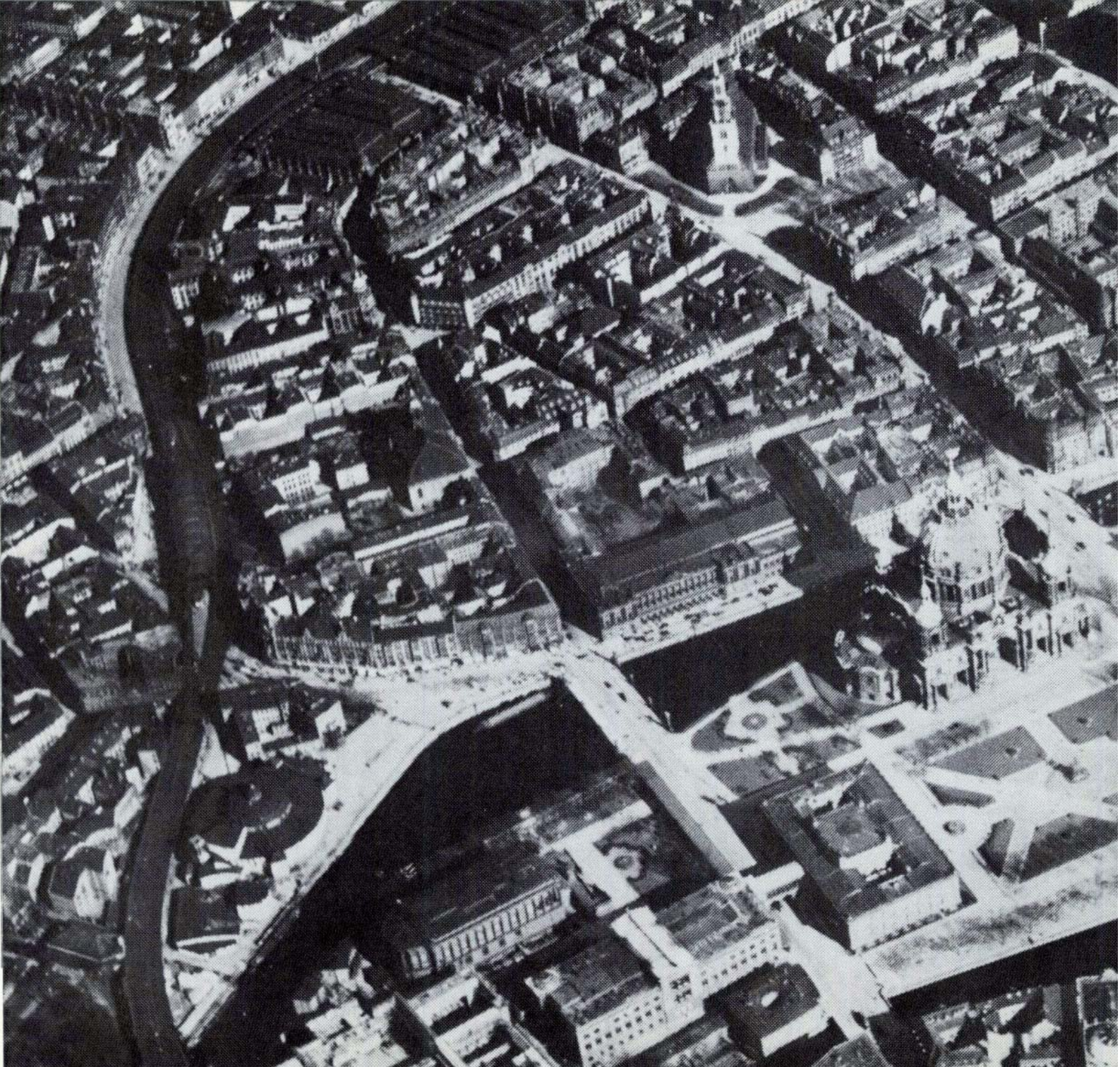


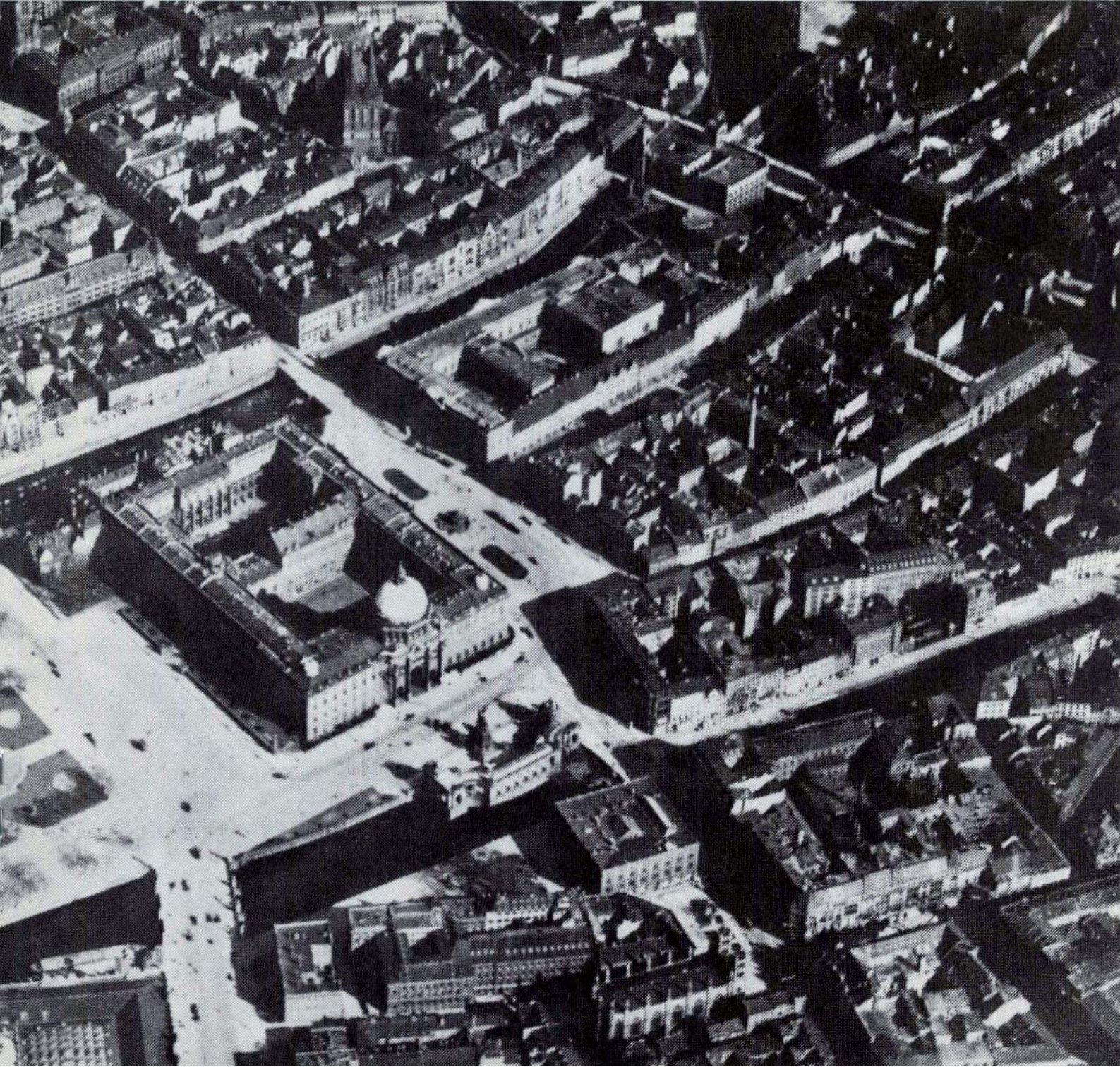
5. Montage: Fragment des Schlüterhof im Vestibül des Palast der Republik

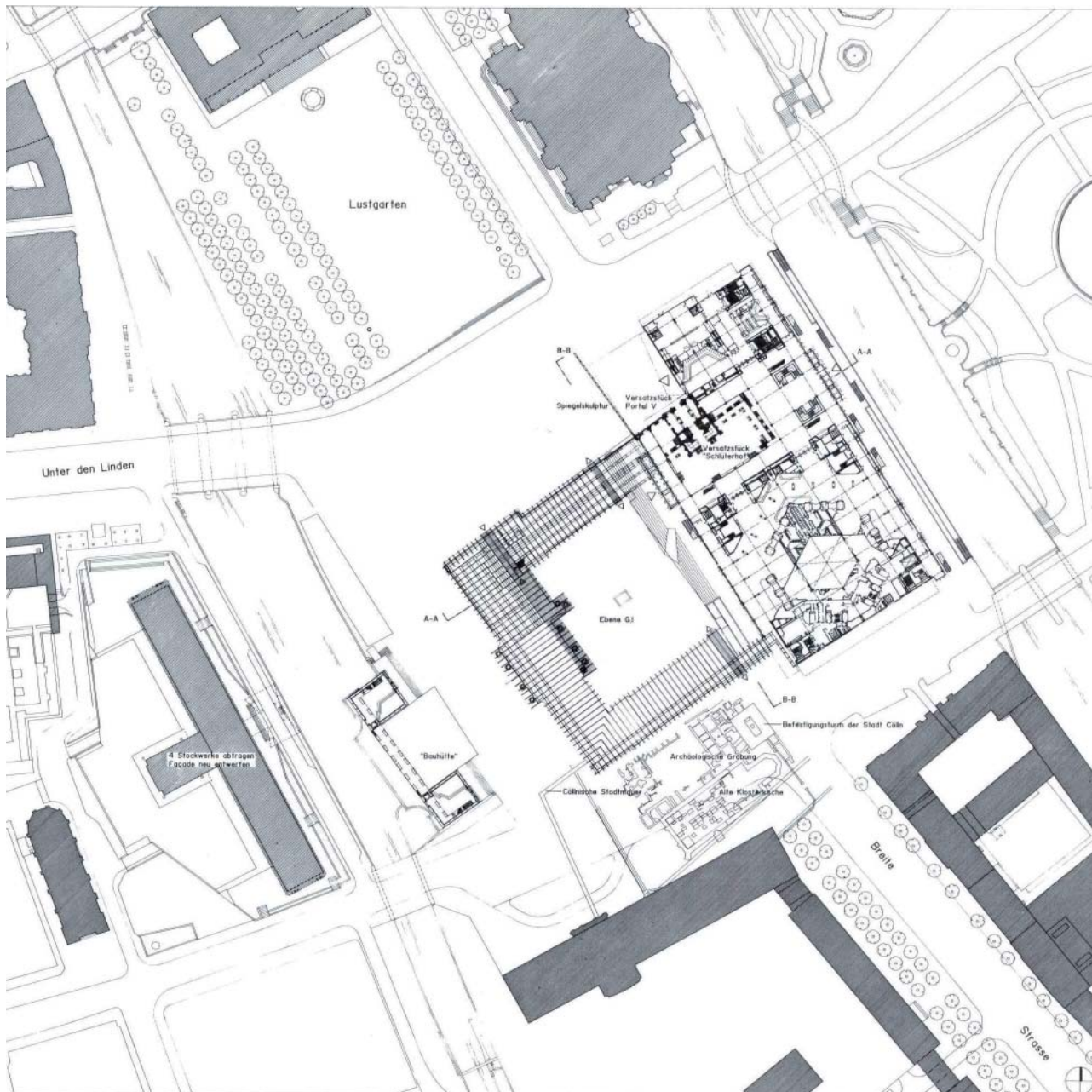
die Philharmoniker dirigiert hat. Wieviel dann vom großen Saal des Palastes der Republik integriert werden könnte, haben wir noch nicht untersuchen können. Der Schlüterhof war an seiner vierten Seite roh geblieben, niemand weiß, wie diese Stelle damals ausgeführt werden sollte. Es gibt da also Spielraum für moderne Einrichtung.

Wenn die Mehrheit unserer Mitbürger schließlich auch außen statt der Fotofassaden Kopien in Stein wird haben wollen, so würden die Fotofassaden ermöglichen, das Gebäude schon aufzuführen und zu nutzen und Zeit zu gewinnen für die archäologische Vorbereitung der Fassaden-Kopien. Außer der etwas besser dokumentierten Außenfassade Schlüters gab es am Lustgarten und an der Schloßfreiheit noch je eine besondere Fassade Eosanders, und im großen, äußeren Schloßhof ein äußeres Fassadensystem Eosanders, die allesamt nicht genau vermessen worden sind, wie auch die Fassaden im Schlüterhof. Die Dokumentation dieser vier Fassaden wird ihre Zeit kosten. Einen gewöhnlichen barocken Bau könnte man vielleicht nach Fotogrammetrie rekonstruieren. Die Fassaden des Schlosses aber sind zum großen Teil vom größten Bildhauer deutscher Zunge zu damaliger Zeit modelliert und von dessen Werkstatt unter seinen Augen ausgeführt worden. Da kommt es auf den halben Zentimeter an. Der Rang dieses Baus erfordert den archäologischen Nachweis jedes Profils. Das heißt, man muß die Schutthalden aufgraben wie antike Ruinenstädte. Der Schlüterhof würde in unserem Konzept dem Pergamonaltar ein paar hundert Meter weiter unten auf derselben Insel gleichen. Ich bin alter Baugeschichtler genug, um sagen zu dürfen, daß das Schloß nach historischer Bedeutung und nach künstlerischer Qualität in dieselbe Kategorie wie der Pergamonaltar gehört. Das setzt den Maßstab, wie mit seiner Architektur umzugehen ist.

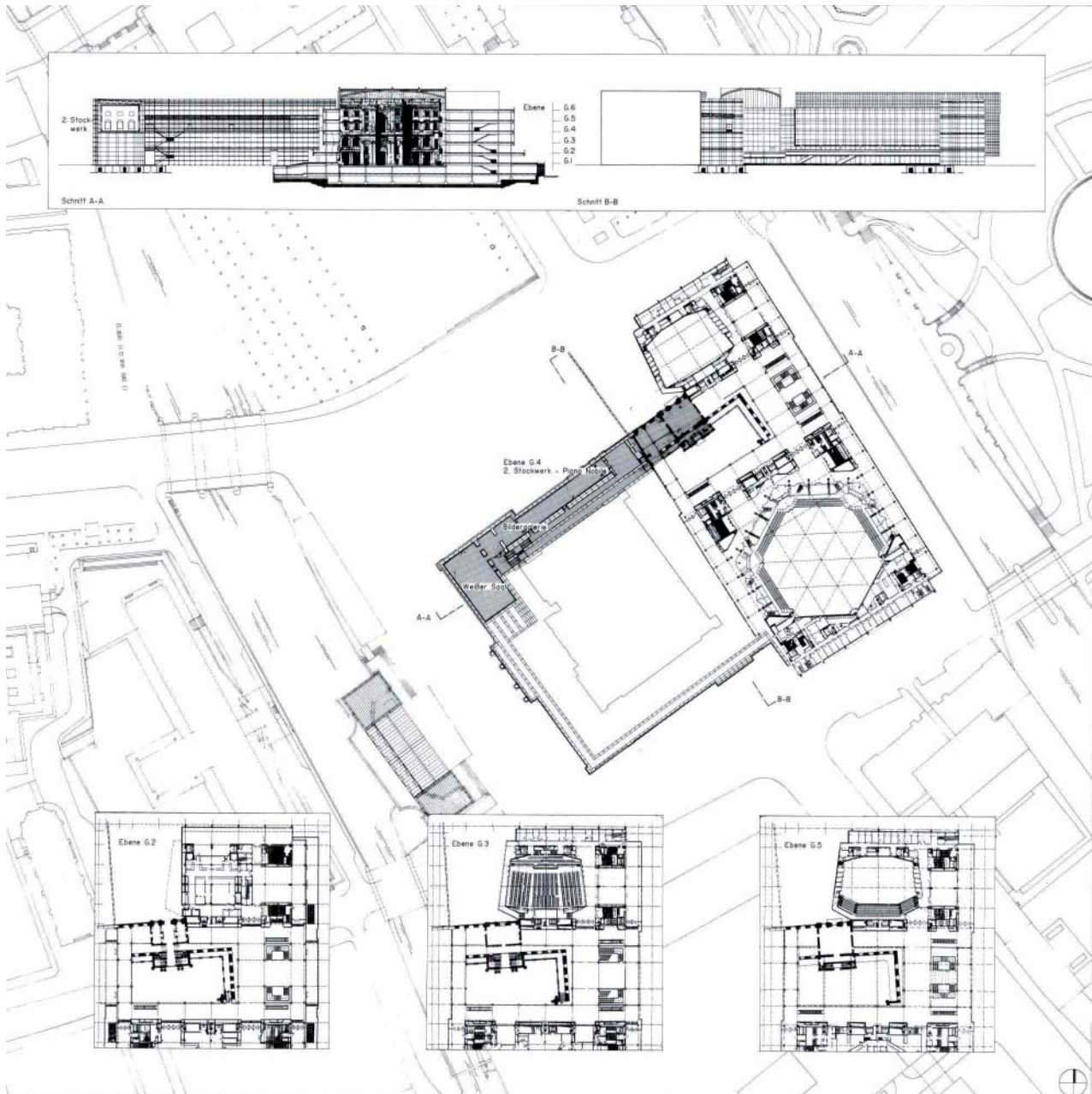
G.P.



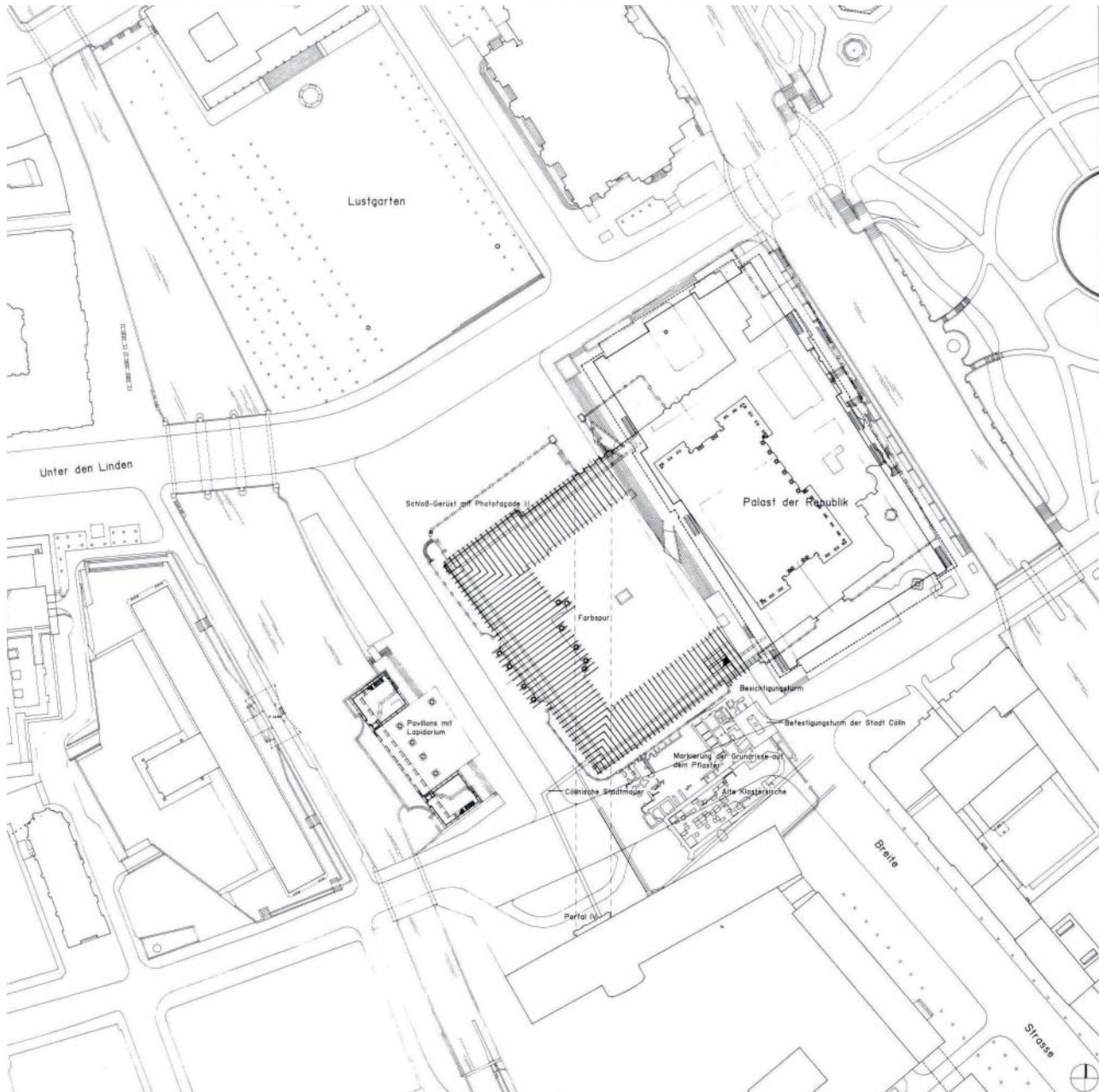




7. Erdgeschoßgrundriß, Transformation II, Temporäres Museum/Versammlungsstätte



8. Schnitte, Obergeschoßgrundrisse, Transformation II, Temporäres Museum/Versammlungsstätte



9. Erdgeschoßgrundriß, Transformation I, Ausstellung Schloß und Stadt

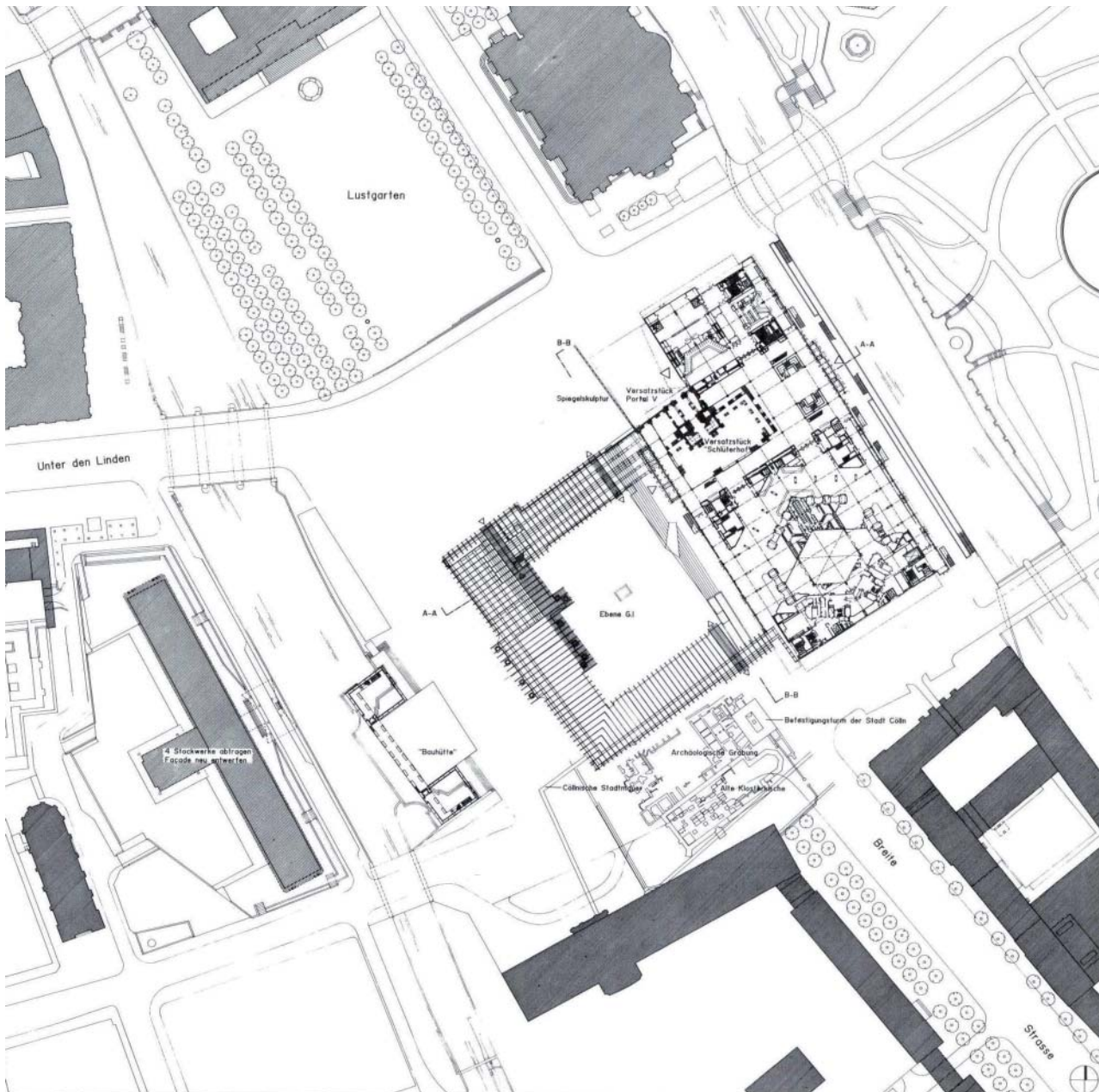
Zur Transformation

Ohne Reflexion keine ästhetische Produktion von Gültigkeit mehr. Was im Tanz die Posa, das Innehalten für einen Augenblick, sich gewahr werden, wird für den bauenden Menschen zur Monate oder Jahre Dauer. Für die komplizierte Wiedergewinnung des städtischen Raumes schlagen wir vor, die lange Planungs- und Realisierungszeit in drei Schritte der Transformation einzuteilen, also sozusagen mit zwei eingelegten Phasen der Posa. Die reflektierte Verfahrensweise sollte für die Formulierung des Bauprogramms für den schließlich dauernden Bau genutzt werden. Herr Peschen hat sich in der Erläuterung der Konzeption auf die zweite Transformationsstufe bezogen. Lassen Sie mich diese im Zusammenhang mit der vorhergehenden und der folgenden skizzieren. Der Plan steht jeweils den Hinweisen seitengegenüber.

1. Transformationsstufe, Ausstellung Stadt und Schloß

Die Installation einer Ausstellung dient der Wiedergewinnung städtischer Räume und soll erster Schritt zur neuen, geschichtlich bewußten Aneignung des Ortes sein. Die Elemente der Ausstellung sind:

Ein Gerüstbau, der die äußere Kubatur des Schlosses und die Außenwandflächen des historischen Grundrisses im städtischen Raum verkörpert, wird an der nordwestlichen, der Lustgarten-Seite mit Groß-Fotografie vom Schloß im Maßstab 1:1 bekleidet; die anderen Wände werden mit Gaze gebildet. So werden die städtischen Außen- und Binnenwände wieder erfahrbar. Einige Spolien könnten in das Gerüst an historischer exakter Position montiert werden.



10. Erdgeschoßgrundriß, Transformation II, Temporäres Museum/Versammlungsstätte

Auf den überkommen Resten des ehemaligen kaiserlichen Nationaldenkmals wird ein Lapidarium mit inzwischen sichergestellten originalen Säulentrommeln, Gewändestücken, Konsolenbruchstücken u.s.f. für die Dauer der Ausstellung versammelt. Das Lapidarium wird gerahmt durch ein Pavillonpaar, welches einerseits der historischen Ausstellung zu Stadt und Schloß, anderseits zur Diskussion heutiger Vorstellungen über den Umgang mit der Stadt dienen soll.

Ein weiteres Element der Ausstellung wäre eine deutliche, vom Fußgänger wahrgenommene Farbspur , vom derzeitigen Standort des Portals IV am ehemaligen Staatsratsgebäude zum historischen Standort in der Lustgartenfront des Schlosses gezogen.

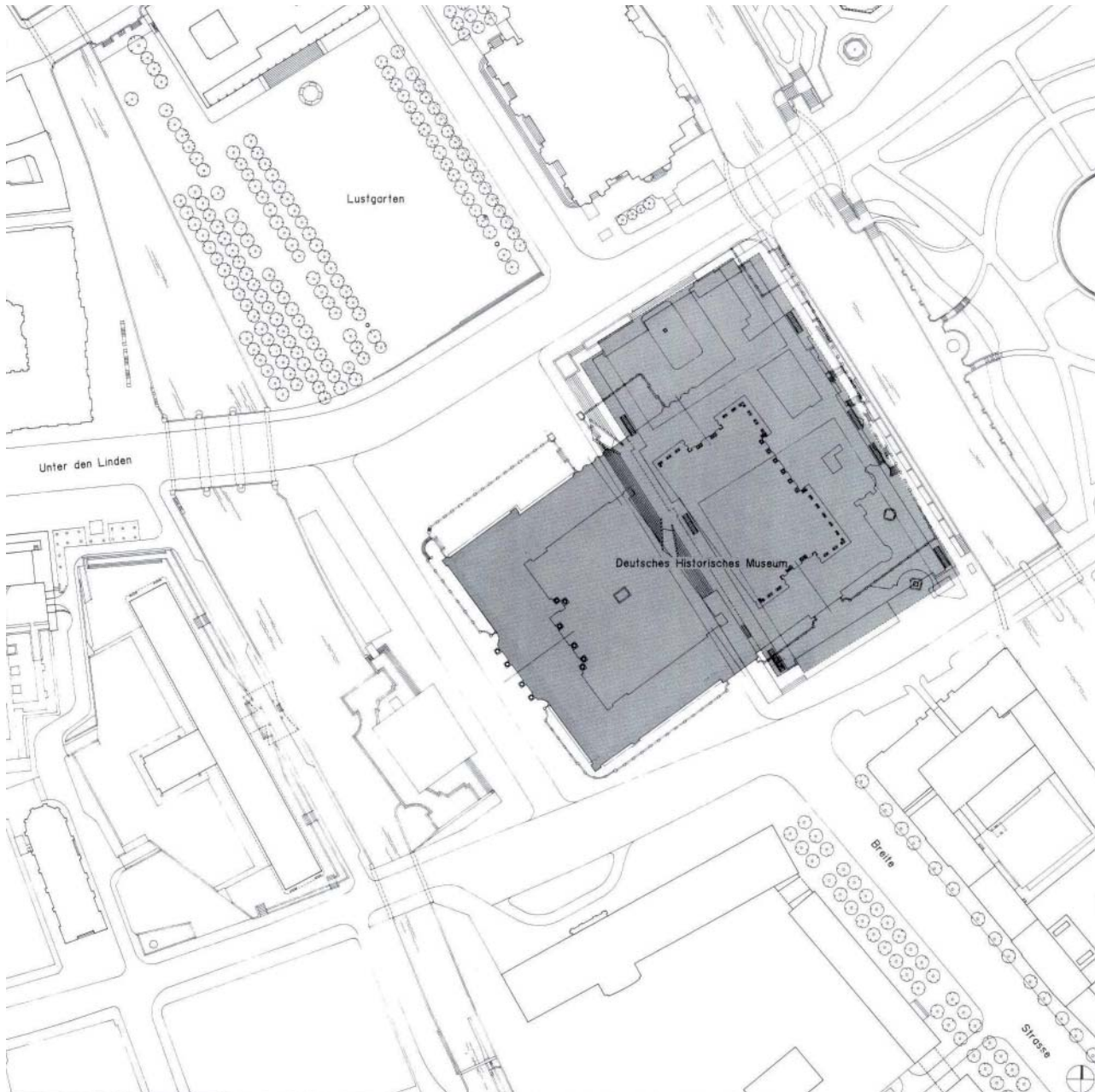
Schließlich sollte in das Gerüst, dort, wo einst das Portal II die Flucht der Breiten Straße aufnahm, ein Aussichtsturm in das Gerüst integriert werden, von welchem die auf das Pflaster gemalten historischen Grundrisse des Dominikanerklosters, des kurfürstlichen Kanonenturms u.s.f. zu überblicken sind.

2. Transformationsstufe, Temporäres Museum/Versammlungsstätte

Das Verharren am Ort führt zu einem temporären „lebendigen Museum“. Die Elemente des „lebendigen Museums“ sind:

Das Gerüst wird für die Errichtung eines Rohbauskeletts benutzt. Der Skelettbau erhält eine dauerhafte Außenwand durch das Wechselbild vom intakten mit dem beschädigten Schloß. Der Spiegel ergänzt das Bild der Lustgartenfront von den Linden aus gesehen.

Der Palast der Republik wird umgebaut. Die in den Lustgartenraum hervortretende Gebäudeecke wird entfernt. Der Spiegel wird dadurch zu freistehender Plastik. In die Halle zwischen den Sälen wird das Versatz-



11. Baumassenplan, Transformation III, Städtebauliches Konzept z.B. für das Deutsche Historische Museum

stück Schlüterhof eingebaut: zwischen Spiegel und Palast eine Partie der archäologisch nachgewiesenen Facade mit dem Portal V; beide Rekonstruktionen unter Verwendung von Originalen. Die Treppen des Schlosses sind funktionaler Bestandteil des Wegesystems im Palast der Republik. Die Halle wird durch Entfernen der Stockwerksdecken offener Luftraum, sie wird durch eine Glaskuppel überdacht.

Die Fahrbahndecke über dem ehemaligen Schloßplatz wird geöffnet. Hier und unter den Schwellen des Skelettbaus beginnt sukzessive archäologische Bestandsaufnahme.

Die Ausstellungspavillons auf dem Sockel des Nationaldenkmals werden zur „Bauhütte“ und Grabungswerkstatt für die Rekonstrukteure und Archäologen.

Das ehemalige Außenministerium der DDR wird um circa vier Stockwerke abgetragen, seine Facade –neu entworfen- wird ausgetauscht. Den Brücken zur Museumsinsel wird ihr autogerechter Charakter durch Umbau der Rampen zu Gunsten einer Verbesserung der Brückenhaftigkeit genommen.

3. Transformationsstufe, Deutsches Historisches Museum

Ein neuer Bau, dessen Aufgabe durch gesellschaftliche Entscheidung gefunden worden ist, wird errichtet. Der Skelettbau wird weitergebaut. Zum Beispiel könnte das Temporäre Museum sich erweitern. Solange der gesellschaftliche Auftrag für die Errichtung des Deutschen Historischen Museums nicht erteilt und ein Bauprogramm nicht formuliert ist, halten wir die 3. Transformation am mittleren Grau.

F.A.